

Erotik Edition Klassik

*Die liebenswürdige
Adalie*

Christian Friedrich Hunold



Christian Friedrich Hunold
Die lebenswürdige Adalie

Hoch-Gebornen Gräfin
und Frauen /
Fr. ULRICA ANTONETTA
von Ahlefeld /
Gräfin zu Langeland und Rixingen etc.
Geborne Gräfin von Dannekiöld und Larwigen.
Meiner Gnädigen Gräfin
und Frauen.

Impressum

Covergestaltung: Alexandra Paul

Bearbeitung: Johannes Krüger

ISBN: 9783955016432

2014 andersseitig.de

andersseitig Verlag

Dresden

www.andersseitig.de

info@new-ebooks.de

(mehr unter Impressum-Kontakt)

Hoch-Gebohrne Gräfin /

Gnädige Gräfin und Frau.

Ew. Hochgräflichen Gnaden höchst glückselige Vermählung mit dem Hochgebohrnen **Grafen und Herrn / Herrn Carl** von **Ahlefeld** / wurde eben mit viel tausend Freuden-Bezeugunge *celebriret* / als meine Feder die warhafftige Geschichte der nunmehr Durchlauchtigsten *Adalie* beschloß / und begierig war / selbige einer **hohen Person** in Unterthänigkeit zu überreichen / deren Preißwürdige Vollkommenheiten einen desto schönern Abriß von den Eigenschafften der Liebens-würdigen *Adalie* machen könnten / wenn ich sagte: daß sie dieser zu vergleichen. Nun wird ein jedweder / der so glücklich ist / **Ew.**

Hochgräfl. Gnaden Vortreflichkeiten in unterthäniger *devotion* näher zu bewundern / willig bekennen müssen / daß diese Geschichte keinen grössern Zierath als durch Voransetzung des **Hohen Nahmens** einer so schönen und Tugend-vollkommenen **Gräfin** gewinnen können: Und daß man nur die darinnen aufgeführte Persohn mit **Ew.**

Hochgräfl. Gnaden Seltenheiten einiger massen vergleichen dürffen / wenn man das gantze Buch mit Anmuth durchlesen soll. Und weil nebst andern hohen Gaben **Ew. Hochgräfl. Gnaden** die großmüthige Leutseligkeit aus **Dero hohen Hause** angebohren: So werden sich diese schlechten Blätter eines gnädigen Blickes von Ihnen desto eher zu getrösten haben. **Ew. Hochgräfl. Gnaden** lege ich demnach als ein unterthäniger Knecht diese wenige Bogen zu **Dero** Füßen / mit gehorsamster Bitte / sie des unschätzbaren Glückes einer gnädigen Aufnahme zu würdigen / und nebst der oben angeführten Ursache sie als ein Opfer meiner unterthänigen Ergebenheit anzusehen / welche mich angefeuret / denen unzehligen Glückwünschen vor das hohe Wohlergehen **Ew. Hochgräfl.**

Gnaden und **Dero** vortreflichen **Herrn Gemahls** auch meine unterthänige *Gratulation* in tiefster Ehrerbietung mit beyzufügen. Wie denn von dem Himmel nur so viel Vergnügen und Glückseligkeit ausbitte /als es die kostbaren Qualitäten eines so **Hohen Paares** von sich selber *meritiren* / und nebst unterthäniger Empfehlung in Dero Gnade in schuldigster *submission* Lebenslang verharre

Hochgebohrne Gräfin /

Ew. Hochgräfl. Gnaden

Unterthänig-Gehorsamster

Hamburg / d. 24.

Martii 1702.

MENANTES.

Vorrede.

Nach Standes-Gebühr

Geehrtester Leser!

Die gütige Aufnahme der verliebten und *galanten* Welt solte mich nebst schönster Dancksagung verbinden / demselben meiner Zusage gemäß den andern Theil dieser warhafftigen Geschichte anitzo zu lieffern: Allein die in mir angefeurete Begierde / den geehrtesten Liebhabern meiner schlechten Arbeit durch die itzo noch sammlende artige und traurige Zufälle der Verliebten besser und vollständiger als in denen ersten Bogen zu dienen / und die Liebens-würdige *Adalie* / versprechen die Entschuldigung dieser Säumniß auf sich zu nehmen. Denn diese schöne / welche durch die schätzbaresten Eigenschafften sich die gröste Ehrerbietung erworben / ist so seltsamen und verwirrten Veränderungen ihres Liebes-Verhängnisses unterworffen gewesen / daß sie mir die Hoffnung machet / manchen in ihren desto merckwürdigern Begebenheiten / weil sie warhafftig / durch Aufmerksamkeit und Lust unterdessen die Zeit zu kürtzen. Und so ja einige / denen diese nach meinen Gutachten eingerichtete Geschichte unbekannt / eine Erfindung draus machen wollen / so werden sie doch diese Gedancken fahren lassen / wenn sie der *politen* Wissenschaften kundig nach genauer Durchsehung dieser Blätter den Schluß mit bessern Nachsinnen erwegen / als es gemeiniglich am Ende der gleichen Bücher geschiehet. Das verborgene Schicksal spielet oft wunderbarer mit Menschen / als ein kluger Kopff mit Phantasien: und wer die Welt nicht als einen aller Augen geöffneten Platz / sondern als ein geheimes Liebes-Cabinet durchsehen / wird mir leichtlich Beyfall geben. Daß man aber in diesen Schrifften die Personen gleichsam hinter den Fürhang und Verdeckt aufführet / ist nicht eben die Sorge: es werden sich nach Art des verächtlichsten Ungezieffers

Gemüther finden / welche aus den reinsten Blumen Gifft
wollen saugen; sondern weil es die Mode also mit sich
bringet / und man die Maßqven überall zu mehrer
Ergetzlichkeit brauchet. Nun glaube ich / daß vielleicht diese
Bogen / weil sie von verliebten handeln / eben ein so
unvernünfftiges Urtheil von einem heuchlerischen Neide
werden leiden müssen / als ich in einer Scarteque über
galante Romanen mit Verwunderung gesehen: Allein wie ich
ohne Aergerniß dergleichen Leute sich *prostituiren* lasse /
die mit ihren unzeitigen Tadeln bey Gescheuten nicht
fortkommen: so verspare mit Fleiß eine völlige
Beantwortung / biß ein anderer Tractat nähere Anleitung
darzu giebt. Denn dieses würde mir sonst / was vielen
verdrießlich / eine lange Vorrede machen: und wenn hier
einige Laster mit vorgestellet werden / so setzet man sie
denen Tugenden wie die schwarzen *Africaner* dene schöne
Europäerinne an die Seite / damit sie deren Glantz durch
ihre heißliche Gestalt vollkommener machen. Hiermit
überreiche dieses Buch dessen gewogenen Händen. und so
es so glücklich ist / durch erlangte Gunst auch dem
Verfasser eine schätzbares *Affection* zu erwerben / wird
inskünfftige um desto verbundener seyn.

Des nach Standes-Gebühr
Geehrtesten Lesers

Unterthäniger und Dienstergebenster
MENANTES.

Das Mordbegierige Schwert des unruhigen Kriegeß-Gotts blitzete noch überall auf Deutschlands Gräntzen / und die blutigen Opfer / die Franckreich und dessen mächtige Feinde seiner Wuth zinsen musten / befärbten den Rhein so wohl mit Purpur / als sie in denen Niederlanden viele Tausend entsetzliche Merckmahle seiner gewöhnlichen Grausamkeit sehen liessen. Kein Ort und ebenes Feld durffte von seiner Raserey verschonet bleiben / und das Donnern der Stücke und Musqueten wurde mit der Zeit der angenehmste Klang in der meisten Ohren. Dergestalt meinte der hochmüthige *Mars* das schönste Theil der Welt unter seine Fahne zubringen / und hatte die erhitzten Gemüther der Frantzen schon so kriegerisch gewehnt / daß sie mehrentheils nur auf benöthigte Gegenwehr wieder der Deutschen Tapfferkeit / wenig aber auf andere Ergetzlichkeiten dachten.

Allein *Amor*, der allezeit in diesem Reich / und sonderlich in der Haupt-Stadt Pariß / eine unzehlige Menge Anbeter sich unterthan gemacht / wolte sich auch itzo durch das starcke Geräusche der Waffen nicht abschrecken lassen / seine Siege zu verfolgen /sondern seine Unümschränckte Gewalt desto empfindlicher sehen lassen / je mehr er durch den entzogenen Gehorsam war beleidiget worden. Zu dem Ende rüstete er eine Schönheit aus / welche / wenn das Glücke sich gleich Anfangs mit ihren Tugenden vermählet / schon würdig gewesen wäre / von aller Welt Cron und Scepter anzunehmen.

Dieses ware die unvergleiche *Adalie*, die einen der ansehnlichsten und berühmtesten Kauffmann / Nahmens *Brion* in Paris / zum glückseligen Vater hatte /und solche Vollkommenheiten besasse / daß auch der geschickteste zweifelhaftig bliebe / ob er mehr den durchdringenden Verstand oder die seltene Schönheit an ihr bewundern solte. Mit diesen Meisterstücke schmeichelte sich nun *Amor*, wie nachdrücklich er denen zum Kriege gewehnten Hertenzen

seinen Zorn wolte empfinden lassen / und das von der Menge *galanter Cavaliers* gantz stoltze Paris muste das Ziel seyn / worauf er seine gefährliche Pfeile richtete. Der Ausgang ware so gewünscht / als ihn der schalckhaffte *Amor* sich eingebildet / und hierdurch erwiese er gnugsam / daß die Liebe denen feurigsten Helden den Harnisch ausziehen / und alles unter ihre süsse Herrschaft zwingen könne / wo es nur ihr Ernst / mit rechter Anmuth / zu Felde zu gehen. Denn es durffte ein *Cavallier* oder sonst vornehmer Krieges-Bedienter die schöne *Adalie* nur zu sehen kriegen / so fühlte er schon eine solche Zärtlichkeit / die ihm bißhero in dem rauhen Handwerck der Waffen gantz unbekandt gewesen / und diese Empfindung erweckte ihm nicht allein viel Unruhe / sondern auch solche Hochachtung / daß einer dem andern die Annehmlichkeiten dieses Frauenzimmers / als das galanteste ihrer Zeit erzehleten.

Hiermit breitete sich der Ruhm einer so liebenswürdigen Persohn in gantz Paris aus / und dieser wurde allenthalben so erhöht / daß sich nicht allein die treflichsten *Cavalliers* um das Glück ihrer Bekandschafft beworben / sondern viele vornehme *Damen* rechneten diese vor die angenehmste Bemühung / welche sie zu einer *Visite* bey ihr anwenden konten. Allein *Adalie* entzohe sich / so viel als der Wohlstand zulitte / der *Conversation* der Cavalliere, und wolte lieber in unschuldiger Einsamkeit leben / als durch einen freyen Zutritt den Neidern in geringsten ihre Tugend zu verletzen Anlaß geben. Was aber der Zuspruch der *Damen* anbelangete / solchen nahme sie mit gröster Ehrerbietung an / und erwiese eine so sitsame *Conduite* und löbliche Eigenschafft ihres herrlichen Geistes in *Discursen*, daß man ihr in Gedancken das Zeugnis gab: es fehlet ihr nichts mehr als der Purpur / so hätte sie der Himmel mit aller Menschlichen Glückseligkeit versehen.

Dieses reizete viele / sie inständigst zu ersuchen / daß sie sich doch an dem bey aller Welt berühmten Hof zu Paris begeben möchte damit sie sich an ihrer steten Gegenwart

nach Wunsche letzen / sie aber ihre Vollkommenheit noch mehr an den Tag legen könnte; Allein *Adalie* wuste wol / daß ein artiges Frauen-Zimmer am Hofe dem Neid und gefährlichen Nachstellungen ihrer Ehre öfters so wenig als die Sonne den Finsternissen entgehen könne / dannenhero wolte sie lieber ihre Vergnügung in sich selber suchen / als bey allzu grosser Erhöhung ihres Ruhms in Sorgen stehen / anch den kleinsten Theil davon zu verlieren.

Nun schiene es dennoch / ob solte ihre Schönheit wieder Willen aller Augen freyer Betrachtung ausgesetzt seyn / weil sich viele ansehnliche und vornehme Persohnen bey ihren Vater den *Brion* bemühen /durch sie ein angenehmes Bundniß mit seinem Hause zu stifften. Diese trefliche Partien kamen auch dem *Brion* so wohl für / daß er selbige auszuschlagen nicht vor rahtsam hielte / dannenhero war nichts mehr übrig / als daß nur *Adalie* in dieses Verlangen mit einstimmete / und dadurch seine *Familie* seiner Meinung nach glücklich machte.

Allein *Adalie* fühlte nicht den geringsten Trieb in ihren Hertzen zu einer Vermählung / und der verspürte Widerwillen gegen die Liebe schiene ihr gleichsam von einer höhern Macht als einen blossen Eigensinn eingepflantzet zu werden / daß sie gar weder Stand noch Reichthum in Betrachtung nehmen konte /sondern bloß einergeheimen Regung folgete. Sie schützte demnach ihre noch allzugrosse Hochachtung zu der Freyheit vor / und bathe inständig / sie noch in so zarter Jugend zu den Eh-Banden nicht zu zwingen / sondern sie so lange in ihrer Eingebildeten Vergnügung zum ledigen Stande zu lassen / biß die mehrere Jahre auch mehr Beliebung zu einen andern brächten / zumahl sie die Abwesenheit eines so liebeichen Vaters ohne Betrübniß so bald nicht würde ertragen lernen. Wiewohl nun *Brion* diese Entschuldigung im Anfange nicht wolte vor zulänglich halten /so urtheilte er doch als ein gütiger und verständiger Vater / daß gezwungene Heyrathen selten so viel Glückseligkeit zum Brautschatz

haben / als wo die Liebe beyderseits die Hertzen zu einen süssen Ja nöthiget / und wolte dannenhero einer Persohn nicht so strenge Gesetze vorschreiben / die er wegen ihrer wunder würdigen Eigenschafften zugleich lieben und ehren muste / und derenthalben er bereits die jüngste Tochter *Barsine* in ein Closter versperret / damit *Adalien* der Reichthum allein zufallen möchte. *Adalie* brachte demnach ihren Vater durch viele Verpflichtungen / und daß sie sonst in allen Begebenheiten ihren schuldigen Gehorsam mir Vergnügen bezeigen wolte / auf den geneigten Entschluß / ihr in diesem Stücke ins künfftige allein die Wahl zu lassen: denen gethanen Anwerbungen aber wuste er mit solcher Manier zu begegnen / daß niemand wegen mißlungenen Verlangen sich konte beleidiget halten. Also sahe sich *Adalie* von dieser Unruhe befreyet / und hinge ihrer Edlen Gemüths-Ergetzung nach / welche in einem süssen Lauten-Spiel / worein sie mit ungemeiner Lieblichkeit sunge / andere schönen Übungen / und in Lesung der *galantesten* Bücher bestunde.

Unter vielen Sprachen / welche sie mit sonderbahrer Zierlichkeit redete / hatte sie grosses Belieben zu der Teutschen / und sich in selbiger desto geschickter zu machen / nahm sie nicht allein noch ein Teutsches Mädgen / Nahmens *Doris*, zu ihrer Auffwartung / sondern verfertigte auch zu ihrer Belustigung in Nahmen ihres Vaters unterschiedliche Brieffe nach *Elbipolis* in Teutschland an einen vornehmen Kauffmann / *Besardo*, welcher mit ihren Vater in wichtiger Handlung stunde. Die unvermuthete Schreib-Art / welche sonst allezeit in Frantzösischer Sprache geschehen / und die artige Verfassung derselben / bewegte alsofort den jungen *Bosardo*, der in Nahmen seines Vaters die Correspondentz hielte / sich genau zu erkundigen / wer doch eine so geschickte Teutsche Feder bey dem Herrn *Brion* zu führen vermögend sey. Wie nun die Nachricht einlieffe / daß ein *galantes* Frauenzimmer solches bißhero verrichtet / so war auch der blosser Geist / der aus diesen

Zeilen hervor leuchtete / schon fähig / ihn zu einer mehr als gemeinen *estim* gegen dasselbe zu zwingen / ohne daß der billige Ruhm ihrer wunderschönen Gestalt hierzu etwas beygetragen. Dannenhero ware *Bosardo* desto geschäftiger / seine Schreib-Art wohl einzurichten / und die vielen untermischten Verpflichtungen liessen *Adalien* sattsam sehen / was für ein Bekänntniß er gerne bey ihr abgelegt. Allein ihr Gemüth hingeweit schöneren Betrachtungen als einer Liebe nach / die sie zuvor weit kostbarer ausgeschlagen / und antwortete also zwar höflich / doch mit einer solchen Unachtsamkeit / als ob sie die übrigen Schmeicheleyen nicht gelesen.

Damahls brandte das hefftige Krieges-Feuer zwischen den König in Franckreich und denen *Alliirten* hohen *Potentaten* / wie oben erwehnet worden / noch in voller Macht / und die starcken Flammen breiteten sich so gewaltig aus / daß der Schimmer bereits weit über den Rheinstrom Drunge / als die hohen und getreuen Reichsfürsten alle Sorgfalt anwendeten / solche gefährliche Glut auf ihren Gräntzen zu dämpfen. Derowegen beordrete auch der Hertzog von *Allerona* in Teutschland den Kern der tapfersten Soldaten dahin / um dem Vaterlande wieder einen so hochmüthigen Feinde rechtschaffene Dienste zu thun / seinen jungen Printzen *Rosantes* aber / ob er gleich von feurigen Gemüthe war / wolte er wegen seines noch zarten Alters und der Hoffnung / die sich das gantze Land von seinen treflichen *Qualitæten* zu machen / einer so frühzeitigen Gefahr nicht aussetzen / sondern suchte ihn in allen Helden-mäßigen Übungen und Fürstlichen Tugenden erst noch vollkommener zu machen.

Hierzu schiene ihm auch Paris ein schöner Muster-Platz vor so junge Herren zu seyn / und weil der Printz nach einen der *galantesten* Höfen in der Welt selbst ungemeines Belieben truge / gleichwohl aber zu besorgen war / der blutige Krieg möchte so bald kein Ende gewinnen / daß diese löbliche Begierde noch in blühenden Jahren könne

gestillet werden / so war der Durchtige Herr Vater sorgfältig / ein Mittel zu erfinden / wie er diesen theuren Printzen mit guter Sicherheit in seiner Sehnsucht vergnügen möchte. Endlich fiel ihm ein / wie der alte *Bosardo* in *Elbipolis*, welcher seine Hoffstadt mit dem kostbarsten Waaren versahe / auch starcke Handlung nach Paris hätte /und wie dieser seinen Printzen unter den Schein seines eigenen Sohns an einen der ansehnlichsten Kaufleuten daselbsten *recommendiren* könnte / um sich in den *Exercitien* und *Galanterien* geschickter zu machen: denn also würde man aus Unwissenheit seines Standes kein so scharffes Auge auf ihn werffen / und irgends zu einer allzuthuren *Rantzion* in Verwahrung nehmen. Dieser ruhmwürdige Hertzog ließ also den *Bosardo* zu sich beruffen / und bey dessen Auffwartung eröffnete er ihm seine Meinung / mit dem Anhange / daß er nicht die geringste Schwürigkeit in dieser Sache sähe / woferne nur *Bosardo* seine Treue hierinnen recht anwenden / und an einen Kaufmann in Paris schreiben wolte / daß er ihm hiermit seinen Sohn bestens empfehle / so zu Begreifung aller *Cavalieren* wohlanständigen Übungen daselbst anlangete / mit der Versicherung / daß er nicht allein Mittel genug hätte / ihn diesen Rang zu wege zu bringen / sondern auch sonst auf alle Weise dafür erkenntlich seyn würde.

Bosardo schmeichelte sich mit der hohen Ehre dieses gnädig auf ihn gelegten Vertrauens in einer so wichtigen Sache ungemein / dannenhero wuste er nicht Worte genug auszusinnen / wie er dem Hertzog seine unterthänigste Danckbarkeit dafür bezeigen solte / erklärte sich anbey / daß er nach eusersten Vermögen so viel Behutsamkeit hierinnen gebrauchen würde / als Sr. Durchl. gnädiger Befehl und hohe Angelegenheit erforderten / und daß er dero hochgeliebtesten Printzen bey einen Kauffmann bringen wolte /den man an den Hofe zu Paris nicht anders als den reichen *Brion* hiesse / welcher denn ausser der Ehrerbiethung / die er ihnen aus Unwissenheit schuldig

bliebe / so viel zu ihrer Bewirthung anwenden sollte /daß sie ein gnädiges Gefallen darüber haben würden.

Wie nun der Hertzog mit sothaner Willfährigkeit ein gnädiges Belieben hatte / so würde alsofort Anstalt gemacht / daß der Printz *Rosantes* unter der Aufsicht eines *qualificirten* Hofmeisters nach *Elbipolis* auffbrechen muste / um daselbst in denen zuwissen nöthigen Dingen dergestalt unterrichtet zu werden / damit er hernach vor diejenige Person recht *passiren* möchte / die er sich vorzustellen unternommen.

Dieser artige Printz brauchte nicht viel Mühe / das Vornehmste so fertig zu begreifen / als ob er lange Zeit in der Handlung gestanden / und unter andern wuste er die Hand des jungen *Bosardo* so wohl nachzumahlen / daß auch der scharffsichtigste keinen Unterscheid zwischen beyden hätte erkennen sollen. Indessen hatte *Brion* bereits den besten Empfehlungs-Brief vor den jungen *Bosardo* erhalten / und weil er eine solche Gefälligkeit den alten *Bosardo* abzuschlagen gar keine Ursache wuste / so schriebe er desto höflicher wiederum zurücke / und versicherte / daß ihm alle Augenblick lang werden würden / ehe er einen so angenehmen Freund zu sprechen bekäme /als welchen sein Hauß und gantzes Vermögen zu Diensten stünde. *Adalie* aber muthmassete bey erhaltener Nachricht / daß der junge *Bosardo* nach Paris verlangte / ob er nicht vielleicht wegen offt untermengten Caressen in Briefen / diejenige Persohn mündlich um etwas ersuchen wolte / bey der er in schriftlichen Bitten unglücklich gewesen / zumal da er so inständig um ein Zimmer in ihren Hause angehalten; doch sie sprach ihm gleich in Vorrath allen Vortheil ab / und hatte in voraus ein Mitleiden mit ihm / wenn er sich umsonst um ihre Gunst bemühen würde: über diß nahm sie sich vor, seiner Gesellschaft möglichst zu eussern / damit niemand den geringsten Anlaß kriegen möchte / ihre bißhero erhaltene *Renomeé* und den Vorsatz noch nicht zu lieben verändert zu heissen. Allein du schöne *Adalie*, der du dein

Hertze vor den Anfällen der Liebe so genau verwahret / sehe ob du auch bey einen Printzen unempfindlich bleiben kanst / der zwar eine niedrige Person vorstellet / aber so ein Majestätisches Wesen und Menge der Annehmlichkeiten dir entgegen setzet / daß es ein Eigensinn sey / selbige mit gleichgültigen Augen anzusehen.

Dergestalt schiene sie das Verhängniß anzureden /und führete nach vollbrachter glücklicher Reise den Printz *Rosantes* unter den Nahmen *Bosardo* in Paris /welcher alsofort dem *Brion* nebst seinen Hofmeister und einen Diener die *Visite* gab / und mit aller ersinnlichen Hoflichkeit und nicht geringer Verwunderung über seine so wohl gebildete Persohn empfangen wurde. Nach abgelegten gewöhnlichen *Ceremonien* fragte *Brion* den vermeinten *Bosardo*, ob ihm beliebt seyn seinen bißherigen *Correspondenten* zu sehen / und als der Printz sein Verlangen darnach bezeigte / führte ihn derselbe in ein Zimmer / welches an kostbarer Ausmeublirung einem Fürstlichen nicht ungleich sahe.

Das treflichste aber darinnen ware die unvergleichliche *Adalie*, welche dem Printzen mit so erstauender Anmuth entgegen gieng / daß er hierüber in eine unvermuthete Verwirrung gerieth; doch er erholte sich bald wieder / und machte ihr die *Compliment*.

Wie war aber *Adalien* zu muthe? vermeinte sie wohl in *Bosardens* Persohn so was Vollkommenes zu finden / den sie sich nach seiner Schreib-Art viel anders abgerissen? und sollte sie wohl glauben / daß jemand / der ihr von schlechten Geiste geschienen / eine so *propre Taille* und vortreffliche *Mine* könnte haben? Ach beydes übertraf ihre zuvor gemachte Abbildung /und der erste Anblick dieses gantz andern *Bosardens* erregte in ihr eine heimliche Bewegung / davon sie den Nahmen selbst nicht wuste / weil sie solche noch niemahls empfunden.

Sie muste demnach durch einen süßen Zwang ihren vorigen Entschluß ändern / und der Aufstand in ihrem

Gemüthe wolte auch noch eine mehrere Röthe über die Rosen der Wangen ziehen; doch sie raffte alle vorige Lebhaftigkeit zusammen / und suchte durch unterschiedliche *Discurse* zu erforschen / ob in einem so schönen Leibe auch eine gleichmäßige Seele wohnte. Weil nun Printz *Rosantes* der Frantzösischen Sprache noch nicht vollkommen mächtig / so muste es in Teutscher geschehen / und hierinnen unterhielte ihn *Adalie* so wohl / daß beyde ihr sonderliches Vergnügen hier innen fanden / und ich nicht sagen kan / welches unter ihnen sich über des andern sinnreichen Verstand am meisten verwunderte.

Beyde hinterliessen demnach im Weggehen einander viel Nachsinnens / und Printz *Rosantes* machte bey sich den Schluß: wo es lauter solche Engel in Paris gebe / würde es schlecht um seine Freyheit aussehen. Gleichwohl war er von den Regungen der Liebe bißhero verschonet gewesen / und die itzo anflammene Triebe von Lust und Schmertzen wolten seinem der Ruhe ergebene Gemüthe so gar nicht anstehen / daß er sich fest vornahm / mit Gewalt diese *Pasion* aus seinem Herten beyzeiten zu verbannen / ehe sie tiefere Wurtzel gefasset / und man hernach die Mühe zu deren Ausrottung vergebens anwendete.

In diesem Vorsatze besuchte er täglich den Hof /wo die *Raritäten* / Merckwürdigkeiten und *Galanterien*, welche hier den schönsten Sammel-Platz haben /seine Gedancken so tief zu ihrer Betrachtung führeten / daß er fast seinen beliebten Gegenstand des Gemüthes darüber vergessen. Er schmeichelte sich also nicht wenig / daß er ein Meister seiner *Affecten* sey /und gedachte durch dieses Mittel seine gänzliche Zufriedenheit zu behaupten / wenn er nur durch *galante Studia*, *Exercitien* und artige *Conversation* von Hause abgehalten würde.

Allein indem er den Netzen der Liebe am vorsichtigsten entgehen wolte / / wuste ihn der listige *Amor* erst recht zu fangen; denn er stellte ihm an dem Hofe eine grosse Menge annehmlicher *Damen* vor / und wenn sich seine

Augen an ihnen zu weiden suchten /keine aber von solcher Schönheit wie seine *Adalie* erblickten / flössete ihn der schlaue Dieb die Worte ein: Siehest du nicht *Rosantes* / daß Paris zwar viele Sternen / aber nicht mehr als eine Sonne heget? Warum entziehst du dein Auge ihren edlen Blicken / und warum suchest du anderwärts vergebens / was dir Glück und Liebe zur Seiten gestellet? ist es dein Stand / welcher so viel Eigensinn erwecket / so dencke doch / daß die Liebe in ihrem Reiche keinen Unterscheid gestattet / sondern bereits tausend *Exempel* auffzuweisen hat / wie der *Purpur* sich weit glückseliger mit Tugenden als blosser Menschlicher Hoheit vermählet: zu dem so sind die jenigen nicht nach ihrer Geburth zu schätzen / welche der Himmel durch unvergleichliche Eigenschafften weit über andere erhöht. Ergib dich also Printz *Rosantes* einer so süssen Herrschafft / welche dir desto unbeschreiblichere Vergnügung wird zu schencken wissen / je edler sie ist /und erwege / daß *Adalie* ebenfals viel zärtliches vor dich heget / ehe sie weiß / daß du ein Printz bist / und doch deinen itzt angenommenen Stande nach viel bessere Parten ausgeschlagen.

Indessen daß *Amor* dem Printzen einen heimlichen Beyfall abnöthigte / hatte er bey *Adelien* auch vollkommen zu thun. Sie war mit einem tieffen Nachsinnen an des vermeinten *Bosardo* bißherige Auffführung schafftet / und wie selbige jederzeit gantz *indifferent* geschienen / und sie ihn weder in Frantzösischer noch in Teutscher Sprache ein verpflichtetes *Compliment* hatte machen hören / kame sie auf die Gedancken / dieses sey eine Verachtung ihrer Persohn / was *Rosantes* aus Gewohnheit eines ungebundenen Hertzens und Unwissenheit der Würckungen der Liebe gethan. Auch die vornehmsten *Cavalliers* hatten nicht einen Zutrit bey ihr erhalten können / und *Bosardo*, der sie von gleicher Ankunfft mit sich hielte und noch darzu in Schreiben seine Liebe verrathen /wäre so kaltsinnig / daß er sich um die Gelegenheit mit ihr zu sprechen / wenig

bekümmerte / ob sie ihm selbige gleich öffters darzu sehen liesse.

Diese ungleiche Meinung von Printz *Rosantes* erweckte ihr einen heimlichen Gemüths-Kummer / und selbigen zu verbergen / schlosse sie sich öffters in ihr Zimmer / und beseufzete mit Verwunderung die Unempfindlichkeit des *Bosardo* / und daß ihre Gestalt gar nicht diejenige Vollkommnheit müste besitzen /welche man ihr beygelegt / sonst ja derselbe noch etwas Liebens-würdiges an ihr finden würde. Bald aber verwies sie sich selber / daß ihr Hertz so viel Hochachtung von einem unerkenntlichen machte / und warum sie ihm nicht gleichfals mit einer blossen Höflichkeit bebegnete / da es ihm ja gar nicht schwer fiele / eine andere Empfindung zu verbannen.

Sie faste demnach vor sich selber mit aller Gewalt den Entschluß / ihm keine geneigtere Blicke als andern zu geben / um dadurch zu erweisen / daß sie denjenigen großmühtig vergessen lernete / der ihrer nicht sonderlich achtete. Allein von wie langer Dauer war dieses Unternehmen? von nicht längeren / als biß sie ihn wieder zu Gesichte bekam: denn das blosse Anschauen von *Rosantes* risse alle Festigkeit ein / welche man wieder die Liebe hatte bauen wollen / und *Adalie* muste sie allezeit desto sieghaffter bey sich einziehen lassen.

Endlich gertethe sie auff den seltzamen Zweiffel /ob man denn in Teutschland einem so schönen Triebe der Natur nicht so wol nachhinge als in Franckreich? die Gewißheit davon gedachte sie von ihrem Madgen *Doris* / welches wie oben erwehnet / aus Teutschland kommen / am besten zu erfahren / dannenhero fragte sie selbige einsmal gleichsam zur Schertz / von was vor *humeur* ihre Lands Leute waren / und ob sie auch wohl von Liebes *Intriguen* sonderlich Wesen machten? *Doris* / welche in Liedenfeld fast von Jugend auf gewesen / konnte nicht anders versichern / als daß sich die *Galanterien* daselbst in so vollkommener Übung wie in Paris

befänden / und daß man öffters die artigsten Geschichte hievon erführe.

Diese Nachricht beunruhigte sie eben noch mehr /als Printz *Rosantes* von Hofe kam / und weil er *Adaliens* Zimmer im Vorbeygehen offen fand / machte er ein Compliment darinnen. Sie verfärbte sich anfangs über seinen Zuspruch zu der Zeit / da sie eben tausenderley Gedancken von ihm hegte / doch schiene es ihr nicht gar zuwider / daß er diese Gelegenheit zu ihrem eigenen Vortheil ergriffen.

Sie bewillkommte ihn also gantz höflich / und fragte unter andern / wie ihm denn dieser Hof gefiele /und ob er noch keine Liebes-*Galanterien* unter den Damen und Cavalieren an denselben wahrgenommen? Solte dieses / antwortete *Rosantes*, an einen der schönsten Höfe was seltzames seyn / und könnte man wohl ohne Vergnügung daselbst weggehen? Mir ist es lieb / sagte sie / wenn ihr euere Zufriedenheit daran findet / und sonderlich / wenn eine Dame dieselbe befördert. O nein / erwiederte er / die Damen des Frantzösischen Hofes haben sich bißhero keine Mühe meinetswegen genommen / und mein Hertze kan sich auch von ihrer Entzündung gantz frey sprechen. Mein Mädgen aber / gab sie hierauf / hat die gute Meynung von eurer Nation / daß sie sonderlich die Liebes-*galanterien* hoch hielten. Ich muß es bekennen / daß sie nicht uneben geredet / sagte er / und ist nur Schade / daß die schöne *Adalie* nicht gleichfals so gütige Gedancken heget. Ich würde euch aber hierdurch keinen Gefallen thun / antwortete sie / weil euer Hertz die Anfälle der Damen wenig achtet? Nur am Hofe / artige *Adalie* / erklärte er sich. Und vielleicht in gantz Paris / versetzte sie. Dieses wäre einer so unvergleichlichen Stadt zu nahe geredet / sagte *Rosantes* / wenn sich nicht eine Schönheit darinnen finden solte / die mich zu binden vermögend sey; Aber wegen der besorgenden Marter / die die Liebe zum Gefehrten hat / muß man sich einer solchen Regung mit aller Macht entschlagen / als durch freye Bekänntniß derselben die Unruhe

vermehrten. So habet ihr schon aus der Erfahrung gelernet / sagte *Adalie* lächelnd / daß die Liebe viel Marter verursacht / und darum suchet ihr selbige nunmehr zu fliehen? Dieses wohl nicht / antwortete er / weil ich niemahls geliebet / aber an verliebten wohl war genommen / mit was für Schmerzen ihre Gemüther allezeit beunruhiget gewesen.

Sie würden von dieser beliebten Materie so bald nicht abgebrochen haben / wenn sie die Dazwischenkunfft des Hofmeisters nicht darinnen gestöret / und sie beyderseits zur Tafel genöthiget. Sie hatten also beyde einen heimlichen Unwillen über die Zeit / daß dieselbe itzo so geschwinde / sonst aber so langsam vorbey striche; doch war ihr Trost / daß ihnen die Gelegenheit zu weiterer Unterredung nicht so gänzlich benommen.

Den Abend darauf / als die dunckelen Schatten den Tag schon eine gute Zeit verstecket / und die Glieder zu der Ruhe fordern wolten / schliche sich *Rosantes* unvermerckt nach *Adaliens* Zimmer / um sich wie gewöhnlich an einem süßen Lauten-Spiel zu ergetzen. *Adalie* aber / die durch ihre *Doris* bereits erfahren /was für einen andächtigen Zuhörer sie alle Abend an dem vermeynten *Bosardo* hätte / war vorhero bedacht gewesen / was sie ihm diesen Abend spielen wolte /dannenhero muste ihr Mädgen ingeheim auf der Wache stehen / und des Printzens Ankunfft ihr durch ein Zeichen zu verstehen geben. So bald als sich nun *Doris* durch ein Merckmahl hören liesse / sang sie diese *Aria* mit ungemeiner Anmuth in die Laute:

So die Liebe ja betrübet /
Ist die Schuld nur dem / der liebet.
Wer sein Leiden stets verschweigt /
Und mit tausend Seufzern klaget /
Dem ist *Amor* nicht geneigt /
Weil er nicht nach Hülffe fraget.
Gönt die Brust.
Sich die Lust /

So muß sie auf selbe dencken /
Wo man sie ihr weiß zu schencken.

Frage die / so dich besieget /
Selbe weiß auch was vergnüget /
Stets bey sich verliebt zu seyn /
Heist in Schatten Sonne suchen /
Und die machen oft die Pein /
Die auf ihr Verhängniß fluchen /
Einen Brand
Mehrt die Hand /
Die noch Quaal wie heisse Kohlen
Zu der Liebes-Glut will holen.

Wer den Zucker nicht will speisen /
Kan ihn auch nicht süsse heissen.
Auch der Muscateller Most
Muß vor Liebe bitter werden /
Ja es kömmt der Götter Kost
Durch die Liebe nur auf Erden.
Glaube diß
Bleibt gewiß:
So die Liebe ja betrübet /
Ist die Schuld nur dem / der liebet.

Rosantes hatte mit gröster Aufmerck samkeit zugehöret /
und weil er den Inhalt aus ihren obigen *Discoursen* auf sich
ziehen konnte / muthmassete er / es müsse *Adalie*
ohnfehlbahr Nachricht haben / daß er üm die gewöhnliche
Zeit an ihrer Ergetzung mit Theil nehme. Es gefiele ihm also
ungemein wohl / daß ein so unvergleichliches Frauen-
Zimmer von seiner blossen Person so viel Hochachtung
machte / ehe sie von seiner höhern Geburth Wissenschaft
hätte / welches Glücke sich doch kein Cavallier bißhero
rühmen können.

Diese Zufriedenheit hierüber ware der Ursprung weit vortheilhaffter Gedancen / welche ihm die gantze Nacht in einer angenehmen Unruhe schlaffloß hielten / und genugsam zu erkennen gaben / daß sie mit der Liebe die genaueste Verwandschafft hätten. Nun wolte ihm zwar ihre vermerckte Gunst und stete Gegenwart eingeben / daß weil sein Stand dem ihrigen weit übergienge / könnte seine Sehnsucht dennoch durch eine kluge Verstellung und viele verpflichtete Caressen so lange gestillet werden / als er in Paris verbliebe; allein die Betrachtung ihres Geistes /der gar von keiner gemeinen Art war / und fein eigen Edles Gemüth rissen in dem Augenblick diese unanständige Meynung überhauften / und brachten ihn her gegen zu einer rechten Ehrerbietung gegen sie.

Die Morgenröthe drunge bereits mit ihren güldnen Strahlen in sein Zimmer / als er erstlich seine beschäftigten Sinnen wolte ruhen lassen / dannenhero hielte er von Unrecht / dem beliebten Gegenstand seinem Herten am Tage zu rauben / den ihm die finstere Nacht nicht hätte benehmen können / und machte sich demnach gleich aus den Federn.

Er gedachte sich diesen Tag recht *propre* zu kleiden / und weil er öffters an *Adalien* eine rothe *garnitur*-Band gesehen / so vermeynte er sich bey ihr beliebt zu machen / wenn er eine gleiche trüge; Über diß legte er viele kostbare Diamanten an sich / und wiewohl ihn der Hoffmeister einer Behutsamkeit hierinnen erinnerte / hielte er es doch vor unnöthige Einwürffe / und stutzete mehr als eine Person / vor welche er sich ausgab.

Wie er nun durch seinen Diener erfuhre / daß *Adalie* sich gleichfals angekleidet / liesse er ihr das *Compliment* machen; daß es ihm sehr vergnügen würde / wenn sie diese Nacht wohlgeruhet / und so er mit ihrer Erlaubniß davon mündliche Nachricht einziehen könnte / würde er es vor eine sonderbahre Gefälligkeit rechnen, *Adalien* schiene dieses ein angenehmer Vorbothe zu seyn / des wegen liesse sie

ihm wiederum entbieten / daß sie gleichfals Verlangen trüge / zu vernehmen / wie er diese Nacht geschlaffen / weil er schon bey so früher Zeit aufgewesen / erwartete sie also die Ehre seines Zuspruchs.

Sie hatte itzo eben die rothe *Garnitur*-Band wiederumb angelegte / weil sie selbiges sehr wohl kleidete / und vermeynte am wenigsten / daß sie ein gleiches an *Bosarden* sehen solte; denn es in Franckreich vor ein Kennzeichen eines Liebes-Verständniß ausgeleget wird / wenn eine Dame und Cavallier einerley *couleur* Band tragen. Sie stutzete aber bey dem Eintritt des Printzen *Rosantes*, da sie solches an ihm gewahr wurde / und über dem sahe / wie er sich so treflich geputzet. Hätte sie gewust / daß er von der Manier in Franckreich unterrichtet wäre / solte ihr diese Freyheit nicht entgegen gewesen seyn / so aber blieb sie in einem unangenehmen Zweiffel.

Rosantes hingegen hatte an *Adalien* nicht weniger zu verwundern: Ihre gantze Kleidung bestunde in einem mit Golde reichlich durchwirckten weissen Damast / und aller Zierath ware so wohl ausgesuchet / daß er ihre von Natur wunderwürdige Schönheit noch erstaunender machte. Dieser trefliche Glantz stärckte seinen Vorsatz / ihr mehr als vor diesen die Hochachtung ihrer Person zu verstehen zu geben / und in diesem Absehen bathe er um Vergebung / wo er sie zu früh in ihrer *galanten* Verrichtung stöhrete / sich entschuldigend / daß er sich ihrer gehabten Ruhe erkundigen wollen / indem er auch von der kleinsten Vergnügung die angenehmste Zeitung könnte einziehen / wenn sie selbige nur betraffe. *Adalie* erwiederte / daß solches seiner jederzeit bekannten Höflichkeit zu zuschreiben / was aber ihre Ruhe anbelangete / so könnte er selber schliessen / daß die ihrige vielleicht besser als die Seinige gewesen / weil er bey so gar früher Zeit vor sie aufgestanden / davon sie doch die Ursache gerne wissen möchte. Wie habe ich dem Schlaffe sonderlich nachhengen können / antwortete *Rosantes*, da ihr mir durch die artige

Aria den Abend zuvor so viel zu überlegen gegeben. So hat meine schlechte Music / sagte sie / wider mein Vermuthen einen so *galanten* Zuhörer gehabt. Wie soll ich aber zu dem Versehen kommen / daß eine ungeschickte *Aria* euch an der Ruhe gehindert / gewiß dieses solte mir sehr leid seyn. Ich habe aber diese Unruhe / antwortete er / sehr gerne über mich genommen / und die geschickte *Aria* hat mir so wohl gefallen / daß ich nun ihren klugen Lehren bey euch nachzuleben gedencke. Und was für Lehren hat euch denn dieselbige gegeben? fragte sie. Solten sie euch schon entfallen seyn / sagte er / so schweben sie mir doch noch in frischen Gedächtniß / und heissen mich nicht Ursache an meinen eigenen Schmerzen seyn / sondern die Mittel dafür bey derjenigen suchen / so mir selbige durch ihre Güte geben kan. Dieses war aber nur auf die Verliebten gerichtet / versetzte sie. Und eben deßwegen wird mich die schöne *Adalie* nicht straffen können / antwortete er / wenn ich den Regeln genau nachkomme. Ich spüre wohl / sagte sie lächelnd / daß ihr heute zum Schertz einen Verliebten vorstellen wollet / weil ihr die Frantzösische Manier hierinnen beobachtet / und eben eine solche *Garnitur*-Band als die Meinige aus gesehen. Hieraus könnet ihr aber schliessen / erwiederte er / daß wo ich ja kein mündliches Bekänntnis gewaget / dennoch ein merckwürdiger Zufall meine innerliche Regung verrathen / weil mir von dieser *Galanterie* vorher nichts bekannt gewesen; Daß ich aber selbige ins künfftige in dieser Qualität desto vergnügter beobachten möge / darzu werde ich von euch gütige Erlaubnis ausbitten. Man kan solches keinen nicht ehe verstaten: sagte sie / biß man versichert ist / daß die Persohn es von Hertzen fordert.

Daß mein Hertze sich nach einen so schätzbahren Glücke sehnet / versicherte *Rosantes*, hat die schöne *Adalie* so wenig Ursach zu zweiffeln / als an der Macht ihrer unzehligen Annehmlichkeiten / welche einen jeden auch bey den ersten Anblicke ein so süßes Verlangen erwecken

können. Ich kenne meine wenige Gestalt / sagte *Adalie*, und die allzugrosse Gefälligkeit des artigen *Bosardo* allzuwohl / und davon wird auch diese *Flatterie* ihren ohnfehlbaren Ursprung haben. Ihr beleidiget eure Schönheit / antwortete *Rosantes*, wo ihr selbige nicht von dem Vermögen schätzt / einen die Wahrheit reden zu lernen; und gesetzt / daß selbige nicht die Vollkommenheit besässe / welche auch der Neid an ihr *admiriren* muß / so sind doch die Tugenden und Eigenschafften eures herrlichen Geistes von solcher Fürtrefflichkeit / daß einem edlen Gemüthe nichts schwerers fällt / als so angenehmen Banden zu entgehen. Ihr wollet durch diesen überflüssigen Ruhm meiner schlechten *Qualitæten* erweisen / erwiederte *Adalie*, von was geschickter Beredsamkeit ihr seyd / weil ihr auch geringen Sachen einen grossen Wehrt beylegen könnet / und dannenhero kan ich solches vor keine warhaffte Verpflichtungen auslegen. Handelt nicht so unbillig / unvergleichliche *Adalie*, bathe er / mein treues Bekänntnis durch eine erdichtete Geringschätzigkeit euerer Persohn abzulehnen / und erweget / daß eure bezaubernde Anmuth so wohl als euer eigener Befehl in der gestrigen *Aria* Schuld daran seyn / daß ich euch meiner Seuffzer entdeckte / welche ich sonst zu meiner Unruhe, noch eine Zeitlang vielleicht verschwiegen hätte.

Es gieng *Adalien* schwer / sich lange gegen eine so liebenswürdige Persohn zu verstellen / doch gleichwol schiene es ihr ein heimliches Ergetzen zu seyn / je mehr und mehr Verpflichtungen von ihm zu bekommen / und dadurch recht versichert zu werden / daß er sie liebete. Endlich aber konte sich ihre zärtliche Regung nicht behutsam genug im Hertzen verbergen / sondern befärbte die Wangen mit einer angenehmen Röthe / und rüstete die Pech-schwartzten Augen mit noch weit mehrn Feuer als zuvor aus. Weil nun der Verräther schon im Gesichte stunde / wolten auch die schönen Lippen nicht länger schweigen / sondern fragten *Rosantes* mit einer besondern Anmuth: Was verlanget ihr

denn? *Rosardo*, Eure Gewogenheit /Englische *Adalie* /
antwortete er / Besitzt ihr deñ selbige nicht? fragte sie
weiter. Dieses kan mich eure Gütigkeit versichern /
antwortete er / und zugleich unendlich verbinden / wenn ich
ein höchstschätzbares Kennzeichen davon fordern darff.
Hiermit nahte er sich ihren Purpurlippen / und ob sie ihm
selbige gleich durch eine kleine Weigerung entziehen wolte
/stunde doch *Amor* dem entzündeten *Rosantes* so wohl bey
/ daß er mit unassprechlicher Zufriedenheit die ersten Rosen
brache / und *Adalien* ebenfals so viel Süßigkeit schenckte /
als er von ihr genossen.

Nach dieser beliebten Verrichtung schossen die
feurigsten Blicke gegen einander / gleichsam aus dieser
Augen Sprache zu erforschen / wiewohl ihnen beyderseits
diese Speise bekommen: und wie dadurch des Printz
Rosantes Verlangen noch erhitzter würde /wolte er seine
Flammen durch neue Küssen kühlen; Allein *Adalie* schlug
solches mit einer wohlanständigen Weigerung ab / und
sagte mit einer liebreitzenden Art zu ihn: daß er ohne diß zu
viel von ihr genossen /ehe sie seiner Hochachtung gäntzlich
versichert wäre /eine weitere Freyheit aber möchte die Zeit
und seine Treue auswürcken / und damit zohe sie sich eben
in einem gewünschten Augenblicke aus seinen Armen /als
Brion nebst den Hofmeister in das Zimmer trate.

Ihr Anbringen war / ob sie nicht liebten bey so
schönen Frühlings-Wetter eine Spazier-Fahrt in einem
ohnweit gelegenen Garten zu thun / um daselbst die raren
Gewächse und andere Seltenheiten /die *Rosantes* noch nie
gesehen / in Augenschein zu nehmen. Sie stimmten beyde
desto williger ein / weil diese Gelegenheit ihre
Zusammenkunfft noch mehr befördern wolte / als sie
sonsten ohne einigen Verdacht thun können; der Hofmeister
aber hatte bey dem ersten Eintritt genau auf des Printzen
Gesicht Achtung gegeben / und weil er ihm die Farbe
unterschiedlich mahl verändern sahe / kam er mit seiner
Muthmassung gar nahe auf deren Ursache. Wenn er nun

dessen feuriges Gemüthe zu *Adaliens* wunder würdiger Schönheit hielte / urtheilte er bey langerer Unterhaltung ihrer Liebe nicht das beste / sondern daß es einen seinem hohen Stande sehr nachtheiligen Ausgang gewinnen möchte: Er nahm sich demnach in Betrachtung der daraus entstehenden Gefahr vor den Printzen und seiner eigenen hohen Verantwortung bey dessen Durchlächtigsten Herrn Vater gänzlich vor / den Printzen bey ersehener Gelegenheit eine bescheidene Erinnerung zu geben.

Sie fuhren also ungesäumt im Garten hinaus / und besahen die wunder schöne Arbeit / welche der bunte Frühling mit mancherley Blumen und Kräuter gemacht / mit sonderbahrer Gemüths-Ergetzung / worzu die raren Gewächse / treffliche *Alleén* und die an unterschiedenen Orten hervorspringenden *Fontainen* noch mehr beytrugen. Ja diesen irrdischen Paradiese schiene aber dem Printz *Rosantes* nichts anmuthiger als der Engel / welcher ihn in *Adaliens* Persohn begleitete / und sein Vergnügen daran wehrete so lange /biß selbiges durch einen unvermutheten Zuspruch gestöhret wurde.

Denn es hatte ein *Cavallier* / indem er vor *Brions* seinen Garten vorbey fahren wolte / an einen Diener wahrgenommen / daß entweder der Herr selber / oder welches er doch lieber wünschete / *Adalie* darinnen seyn müste; weil er nun von dem ersten wegen seines guten Ansehens bey Hofe und erstaunenden Reichthum / von der andern Persohn aber wegen der Annehmlichkeit viel hielte / so liesse er sich durch seinen *Laqueyen* erkundigen / wer darinnen wäre / und ob er die Gesellschaft vermehren dürffte. *Brion*, der einer der höflichsten war / und von diesen reichen *Cavallier* nicht wenig *estim* machte / gieng ihm alsofort entgegen / und führete denselben unter einer verbindlichen Dancksagung vor die Ehre / die er seinem Garten geben wollen / zu denen übrigen.

Adalie stutzete zwar bey ersehung dieses unangenehmen Gastes in etwas / weil er eine Hindernis

ihrer vorgehabten Unterredung mit ihren vermeinten *Bosardo* schiene / doch sie fassete sich nach ihrer klugen *Conduite* alsofort / und empfinde ihn mit verstellter Freundlichkeit. *Rosantes* nun / ob er gleich in Herten viel ein anders dachte / machte ihm dennoch in Erwegung seines angenommenen Standes ein gar artiges *Compliment*, und führete sich so wohl und *indifferent* auf / daß *Adalie* an seiner Geschicklichkeit selber bey ihren heimlichen Verdruß ein Vergnügen hatte.

Nur der Hofmeister allein war ohne Verstellung ganz erfreueten Gemüths hierüber / wenn er sahe /wie sehr es der fremde *Cavallier* sich angelegen seyn liesse / *Adalien* verbündlich zu bedienen / weil vielleicht auf diese Art der Prinz von ihr könne abgezogen werden. Zu desto mehrerer Bewerckstellung ersahe er die Gelegenheit / *Rosantes* von denen andern ab und mit sich in eine *Alleé* allein zu bringen / worinnen er die *Discourse* mit Fleiß auf *Adalien* und den *Cavallier* drehete / und hernach also anfing: Ich sehe / daß sich ihrer viele bißher die Mühe genommen / *Adalien* zu gefallen: Nun muß ich zwar ihre Tugenden und Gestalt aller Hochachtung würdig schätzen; allein dieses solte ich mir doch nicht einbilden / daß *Cavalliers* / wie bißhero geschehen / ohne Vergeringerung ihres Adels eine würckliche Heyrath suchen könnten. *Rosantes*, welcher das Absehen seines Hofmeisters nicht gleich erriethe antwortete / daß ein *Cavallier* freylich besser thäte / wo er sich mit einem Fräulein seines gleichen vermählte / die eben solche Vollkommenheiten besäße / als er sie wünschete: doch wo er etwas gezwungen eingehen solte / und den Gegenstand nicht in allen nach seiner *humeur* befände / sehe er nicht / warum er sich nicht einen bessern auch ausser seinen Stande aussuchen könnte / denn ja der Adel mehr im Gemüthe als blosser Geburt beruhete. Je höher die Persohn / sagte der Hofmeister / je erlächter muß auch der Geist seyn / und dieser darf nicht nach gemeiner Art eine blinde Liebe über eine großmüthige Vernunft herrschen lassen /

sondern auch die geringste Kleinigkeit mit eusersten Vermögen meiden / welche den Stand und Ruhm in etwas verduncklen. Wie kan aber die Vernunfft besser zu Rache gezogen werden / wendete der Printz ein / als wenn selbige uns zu dem führet / was vor andern wegen ungemeiner Fürtrefflichkeit einen Vorzug hat /und zu einer edlen Lebens-Art den Grund leget / welche in Gegentheil öfters gar niedrig ausschläget /wenn man in einer Vermählung nicht auf Tugend und Liebe gezielet? Zu dem so erwiesen hohe Persohnen /daß sie Sclavischer als die geringsten Leute gebohren wären / weiln sie nach ihres Hertzens Wahl keiner *honeten* Vergnügung könten theilhafft werden / da es doch jenen erlaubet. Dieses ist eine Freyheit nur niedriger Sinnen / nach eingebildeter Wollust wehlen / erwiederte der Hofmeister / aber hohe Seelen sind deswegen keine Sclaven zu nennen / wenn sie das jenige / was den Augen gefället / löblich verachten lernen; sondern sie erweisen hierdurch / daß sie die seltene Herrschafft über ihre *Affecten* gewinnen / und den Ruhm eines der vortreflichsten Siege biß zum Sternen erheben. Wer ehret aber nicht billig die Unsterblichkeit vieler Durchlächtigsten Häuser / behauptete der Printz ferner / welche mehr auf die Ubereinstimmung der Gemüther und edle Eigenschafften /als den blossen Purpur gesehen / wohlwissend / daß diese Glückseligkeit nur in der Einbildung / jene aber in den rechten genieß bestünde / und die Geschichten wissen dessen ohngeacht ihren Ruhm so wenig gnugsam zu erheben / als wir noch lebende *Exempel* sattsam *admiriren* können. Dieses sind Sonnen / versetzte der Hofmeister / deren herrliche Strahlen ihrer lobwürdigsten Verrichtungen von der Nachwelt nothwendig müssen ehrerbiethigst betrachtet werden / und die Historien-Schreiber befördern ihr eigen Lob / wenn sie selbe recht abschildern: aber zu ihren gehabten Flecken finden sie keine so schöne Farben / und man ist statt deren Betrachtung dem euserlichen Ansehen nach gemeiniglich blind.